

Förderverein „AlumniKUS“ hilft bei der Finanzierung des Klassenzimmers unter Segeln

„Diese Erfahrung schweißt alle zusammen“

VON CHRISTINA MERKEL

Ein Schuljahr im Ausland ist teuer – erst recht auf einem Segelschiff. Rund 18 000 Euro kostet die sechsmonatige Reise um die halbe Welt für jeden der 34 Schüler, die derzeit auf der „Thor Heyerdahl“ in Richtung Bermudas unterwegs sind. Damit sich das jeder leisten kann, unabhängig vom Vermögen der Familie, haben Eltern ehemaliger Teilnehmer den Förderverein „AlumniKUS“ gegründet. Er sorgt auch dafür, dass die Jugendlichen noch weit über ihre Zeit an Bord von der Reise profitieren, zeigt der fünfte Teil der NZ-Serie über das „Klassenzimmer unter Segeln“ der Uni Erlangen-Nürnberg.

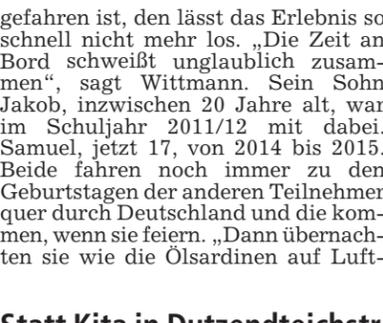
Seine beiden Söhne waren schon an Bord und seine Tochter will unbedingt mit, sobald sie alt genug ist. Wenn die „Thor Heyerdahl“ im April wieder in ihren Heimathafen einläuft, packt Michael Wittmann deshalb jedes Jahr das Auto voll und fährt mit seinen Kindern und deren Freunden von Fürth nach Kiel, um die aktuelle Crew willkommen zu heißen. „In unserem Netzwerk laufen jetzt schon die ersten Anfragen: Wer fährt drauf? Wer kann mich mitnehmen?“, erzählt er. „Die Thor hat eine unglaubliche Sogwirkung.“

Wer einmal ein halbes Jahr auf dem Segelschiff der Uni Erlangen-Nürnberg von Kiel über England, Teneriffa, Grenada, Panama, Kuba, die Bermudas und wieder nach Hause



Bei ihrer dreiwöchigen Exkursion auf Panama erkundeten Schüler und Lehrer auch den tropischen Regenwald, wohnten bei einheimischen Familien im westlichen Hochland und besuchten die Naso-Indianer.

Foto: KUS-Projekt



gefahren ist, den lässt das Erlebnis so schnell nicht mehr los. „Die Zeit an Bord schweißt unglaublich zusammen“, sagt Wittmann. Sein Sohn Jakob, inzwischen 20 Jahre alt, war im Schuljahr 2011/12 mit dabei. Samuel, jetzt 17, von 2014 bis 2015. Beide fahren noch immer zu den Geburtstagen der anderen Teilnehmer quer durch Deutschland und die kommen, wenn sie feiern. „Dann übernachten sie wie die Ölsardinen auf Luft-

matratzen bei uns im Wohnzimmer“, erzählt der Vater. Enge sind sie ja vom Schiff gewöhnt.

Michael Wittmann war eines der Gründungsmitglieder von „AlumniKUS“, dem seit 2013 bestehenden Ehemaligenverein vom „Klassenzimmer unter Segeln“. „Wir wollten ein Netzwerk schaffen für die Jugendlichen, die mitgefahren sind, und ihre Eltern“, sagt er. „Außerdem sammeln wir Spenden, damit Schüler, deren Eltern sich das finanziell nicht leisten können, trotzdem mitfahren können.“

Ein Schuljahr auf See ist teuer. Das Schiff muss bezahlt werden, die Besatzung, die Lehrer und ein Arzt an Bord. Essen und Unterkunft, auch während der mehrwöchigen Landaufenthalte. Außerdem der Unterricht, Ausflüge und Kleidung, die jeden Sturm übersteht. „Die Finanzierung ist natürlich in den meisten Familien eine große Frage“, sagt Wittmann. „Kaum einer zahlt 18 000 Euro aus der Portokasse,

auch wir nicht.“ Er und seine Frau haben einen Kredit aufgenommen, um den Söhnen die Reise zu ermöglichen. Und wenn ihre Tochter in die zehnte Klasse kommt, und das Bewerbungsverfahren erfolgreich besteht, darf auch sie mit. Geschwister werden aber nicht bevorzugt.

Die ganze Familie muss kürzertreten

„Man muss sich fragen: Was ist mir diese Reise für meine Kinder wert?“, sagt Wittmann. „Das frage ich auch Eltern, die das aus finanzieller Sicht kategorisch ausschließen – ein neues Auto muss man ebenfalls erst finanzieren.“ Vor der Fahrt des Ältesten hat die Familie besprochen, ob alle bereit sind, dafür kürzertreten. „Wir besuchen in den Ferien eben Onkel und Tanten, statt weit weg zu fahren.“ Er ist sich sicher: „Das Geld war auf jeden Fall absolut richtig angelegt.“

Die Reise ist ein großes Abenteuer, voll mit einmaligen Erlebnissen, aber auch Herausforderungen und Schulunterricht. Die Jugendlichen sind zwischen 15 und 16 Jahre alt – mitten in der Pubertät. „Sie entwickeln ihre Persönlichkeit durch diese Fahrt enorm weiter, sie lernen ihre Stärken und Schwächen kennen und lernen damit umzugehen“, hat Wittmann bei seinen Söhnen erlebt. „Das heißt nicht, das alle Kussis danach nur noch Einsen im Zeugnis haben und auf jeden Fall erfolgreich im Beruf sind, aber sie haben gelernt, effektiv zu lernen und sich von Rückschlägen nicht entmutigen zu lassen.“

Das Schiff ist eine eigene Welt. 50 Menschen auf engstem Raum, da muss jeder mit jedem auskommen, niemand kann mitten auf dem Atlantik einfach aussteigen. Es gibt Autoritätspersonen wie den Kapitän, aber gleichzeitig darf im Schiffsrat jeder mitreden. „In jedem Jahrgang gibt es etwa zehn

Schüler, die danach mit dem Segeln weitermachen oder sich das sogar als Beruf vorstellen können“, erzählt Wittmann. Sein jüngerer Sohn hat Fortbildungsfahrten absolviert und fährt über Pfingsten auf der „Thor Heyerdahl“ als Wachführer in der Stammbesetzung mit. Papa und Schwester sind zum ersten Mal als Gäste mit an Bord, denn die Thor ist das ganze Jahr unterwegs. Durch die Reise und den Förderverein ist die ganze Familie mit dem Schiff verbunden. Nur seine Frau konnte Wittmann noch nicht mit seiner Begeisterung anstecken: „Ihr wird schon beim Wort ‚Segelschiff‘ flau im Magen.“

Es soll kein Eliteprojekt sein

Rund 200 Mitglieder hat der Förderverein. Daniel Schupmann ist zweiter Vorsitzender. Im Schuljahr 2010/2011 war er nach seinem Referendariat als Englisch- und Geschichtslehrer mit an Bord. „Der Verein ist eine schöne Möglichkeit, mit dem Projekt verbunden zu sein – über die Reise hinaus oder auch ohne mitgefahren zu sein“, sagt er. Eltern bieten Rhetorik- und Präsentationsseminare für ehemalige Teilnehmer an oder vermitteln ihnen Praktika in ihren Firmen. Jedes Jahr sammelt der Verein Fahrräder, die nach der Tour auf Kuba an Schüler dort verschenkt werden.

„Es gibt auch Vereinsmitglieder, Verwandte und unabhängige Personen, die regelmäßig spenden, weil sie jemandem diese einmalige Erfahrung ermöglichen wollen“, erzählt Schupmann. Und es gibt Schüler, die seit Jahren für den Segeltörn sparen. „Das Klassenzimmer unter Segeln ist ausdrücklich kein Eliteprojekt“, sagt der Vorsitzende. Die Stipendien werden einkommensbezogen vergeben. „Bisher musste niemand aus finanziellen Gründen nicht antreten – es sollte sich wirklich keiner von den Kosten von einer Bewerbung abhalten lassen.“

Der Ehemaligen- und Förderverein des „Klassenzimmers unter Segeln“ im Internet: www.alumnikus.de

Hochschule & Wissen

Telefon: (09 11) 23 51-2090
Fax: (09 11) 23 51-13301
E-Mail: nz-uni@pressenetz.de
Internet: www.nordbayern.de/hochschule
Blog: www.nz.de/blogs/campus

Statt Kita in Dutzendteichstraße

Erstes Tagescafé für Studenten mit Kind

Zuerst musste die Kinderkrippe an der Evangelischen Hochschule nach 20 Jahren schließen. Jetzt die an der Uni in der Dutzendteichstraße 8 in Nürnberg: Die Nachfrage ist zu gering. Zuletzt war nur noch ein Kind angemeldet. „Früher gab es keine anderen Betreuungsmöglichkeiten für Studenten mit Kind, deswegen haben sich die Eltern zu Vereinen zusammengeschlossen und das selbst organisiert“, erklärt Studentenwerkssprecher Uwe Scheer. „Heute hat jeder Anspruch auf einen Kita-Platz und es gibt viele Alternativen, bei denen sich die Eltern nicht selbst engagieren müssen.“ Außerdem sind die Studenten durch das achtstufige Gymnasium und den entfallenen Wehrdienst oft erst 18 Jahre alt, wenn sie an die Uni kommen. Da denken die meisten noch nicht ans Kinderkriegen.

In den Räumen der ehemaligen Kita an der Philosophischen Fakultät in Nürnberg richtet das Studentenwerk deshalb jetzt stattdessen ein Tagescafé ein. Heute ist Eröffnung. Künftig

können Eltern, die noch studieren, mit ihren Kindern im Alter von null bis fünf Jahren dort zum Spielen, Reden und Entspannen vorbeikommen. Auch werdende Mütter und Väter sind herzlich willkommen. Es gibt Kaffee und Kuchen und eine Erzieherin vor Ort. Sie muss nicht, aber kann bei Fragen weiterhelfen.

Wiedereinstieg nach der Babypause

„Hier können sie Zeit verbringen, sich mit Gleichgesinnten austauschen und die Kinder sind währenddessen in einer altersgerechten Umgebung gut aufgehoben“, sagt Scheer. Der Familienservice des Studentenwerks Erlangen-Nürnberg nutzt das Tagescafé, um Informationen anzubieten, zum Wiedereinstieg ins Studium nach der Babypause, Studieren mit Kind, Karriere und Betreuungsmöglichkeiten. Das Café hat immer mittwochs von 15 bis 17 Uhr geöffnet – auch in den Semesterferien. Im Garten gibt es einen Spielplatz. „Wir wollen das Angebot bis zum Jahresende testen und ausprobieren, wie es angenommen wird“, sagt Scheer.

Die anderen Kindertagesstätten studentischer Elternvereine in Zusammenarbeit mit dem Studentenwerk laufen hiegegen gut. In Erlangen gibt es zwei Angebote der „Krabbelgruppe für Kinder an der Uni“, kurz „KraKadU e.V.“, und in Nürnberg den KiKriKi e.V., Kinderkrippe Kirchenstraße, und die Villa Kunterbunt.

Christina Merkel

Anfahrtskizze auf www.studientagescafe.de

Das Tagescafé-Team (v.l.): Viola Kurz, Ruth Martini, Sina Pietruha und Christina Ackermann.

Foto: Studentenwerk Erlangen-Nürnberg

EU zeichnet Erlanger Masterstudiengang für Lexikographie aus

Wörterbücher eröffnen neue Welten

Auch in Zeiten von Wikipedia gibt es noch immer Menschen die Wörterbücher schreiben – und erforschen. Studenten aus der ganzen Welt kommen nach Erlangen, um genau das zu lernen. Die Europäische Union fördert das besondere Konzept des Masterstudiengangs für Lexikographie an der Friedrich-Alexander-Universität mit zwei Millionen Euro. Bewerbungen sind noch bis zum 15. März möglich.

Der Brockhaus war eine Instanz. Die Enzyklopädie mit bis zu 30 Bänden zierte seit dem 18. Jahrhundert schon viele Bibliotheken und auch private Bücherregale. Doch 2014 war Schluss, der Verlag stellte den Vertrieb ein.

„In den vergangenen zehn Jahren sind immer mehr Lexika vom Markt verschwunden, viele sind jetzt online verfügbar und irgendwann wird das ausschließlich so sein“, sagt Stefan Schierholz. Trotzdem macht sich der Professor keine Sorgen um die Jobaussichten seiner Absolventen. „Natürlich gehen wir mit der Zeit, auch im Internet muss jemand die Dinge so auf den Bildschirm bringen, dass sie der Nutzer findet und versteht.“

Schierholz hat an der Universität Erlangen-Nürnberg vor sechs Jahren den Europäischen Master für Lexikographie ins Leben gerufen, kurz EMLex. Europäisch ist der Studiengang gleich in mehrfacher Hinsicht. Studenten aus aller Welt können ihn in Erlangen studieren – für das kommende Semester hat Schierholz schon Bewerbungen aus Kamerun und den Philippinen vorliegen. Sie können aber auch an eine der sieben Partneruniversitäten gehen, unter anderem in Frankreich, Spanien, Italien, Ungarn und Polen.

Die Europäische Union fand die internationale Ausrichtung so überzeugend, dass sie EMLex als einen von nur 15 Studiengängen in Europa ab dem kommenden Semester mit dem renommierten Erasmus-Mundus-

Programm fördert. „Dadurch sollen die besten Köpfe auch nach Europa kommen und nicht alle in den USA oder China studieren“, sagt Schierholz. „Wir machen Werbung in der ganzen Welt.“

Denn die ganze Welt braucht Lexikographen – am besten aus Deutschland, ist der Professor überzeugt: „Die Geschichte der Theorie und Wörterbuchforschung hat hierzulande eine lange Tradition und hohen Stellenwert.“ Voraussetzung für das Studium sind deshalb sehr gute Deutsch- und Englischkenntnisse. Von den 30 Studienplätzen wird die Hälfte von der EU gefördert. Die Stipendiaten bekommen 1000 Euro pro Monat und die Reisekosten erstattet.

Klares Berufsbild, hoher Praxisanteil

Anja Kürzinger blickt oft in ratlose Gesichter, wenn sie erzählt, dass sie Lexikographie studiert hat. „Klar hört sich das erst mal trocken an, aber für mich hat sich dadurch eine ganz neue faszinierende Welt eröffnet“, schwärmt die 31-Jährige. Zurzeit promoviert sie über „Falsche Freunde in zweisprachigen Wörterbüchern“. Die Internationalität des Studiums hat sie gereizt: Auslandssemester in Santiago de Compostela, Praktikum in Südafrika. Das zweite Semester verbringen die Studenten aller Partnerhochschulen zusammen, dieses Jahr sind sie an der Károli-Gáspár-Universität in Budapest. Auch Schierholz ist diese Woche dort, um ein Blockseminar zu halten.

Die Studenten lernen, wie Wörterbücher entstehen und worauf es dabei

ankommt, um eine Sprache zu lernen oder beim Dolmetschen zu helfen. „Immer wichtiger werden auch Fachterminologie-Bücher für Firmen“, erklärt der Professor. „Damit haben unsere Absolventen gute Chancen in der Industrie.“ Ein klares Berufsbild und ein hoher Praxisanteil – das ist in einem geisteswissenschaftlichen Studium nicht immer selbstverständlich.

Die Studenten und Professoren untersuchen auch, welche Quellen die Menschen nutzen, um etwas nachzuschlagen. „Viele googeln ein Wort, ohne zu überprüfen, ob die Information stimmt.“ Nur wenige haben noch einen Duden zu Hause stehen, viele nutzen die kostenlose Online-Version des Klassikers. „Ich bin kein BWLer, aber unsere Studien zeigen, dass den Nutzern am wichtigsten ist, dass die Information stimmt – aber kosten darf sie nichts.“

Christina Merkel

Weitere Informationen zum Studiengang und zur Bewerbung auf www.emlex.phil.uni-erlangen.de



Doktorandin Anja Kürzinger und Professor Stefan Schierholz möchten gerne noch mehr Studenten für Wörterbücher begeistern.

Foto: Christina Merkel